

Leuchtung sehr schnell durch Hohnsdorf und überfuhr hierbei den Wirtschaftsgelübten Wohlfarth. Derselbe hat hiervon mehrere Tage lang Schmerzen am linken Fuße und am linken Auge gehabt.

— **W i c k a u**, 23. Jan. Am Montag schoß im Schilbacher Revier Herr Hans v. Meißel einen Rehbock, dessen Gehörn eine seltene Abnormität zeigt. Der sehr feiste Bock, welcher 49 Pfund wog, hatte ein völlig traubenartig gebautes Gehörn, wie es in seltenen Fällen vorkommt und zwar nur bei solchen Tieren, welche geschlechtlich eine Zwitterstellung einnehmen. Beim Ausweiden des Tieres zeigte sich diese Beobachtung auch in dem vorliegenden Falle bestätigt.

— Im fürstlich schönburgischen Kohlenrevier zu **D e l s n i c h** i. E. wird zur Aufschließung eines großen unvertägten Kohlenfeldes ein neuer Schacht geneckt, der bereits 70 m Teufe besitzt und 500 m Teufe erhalten soll.

— **Steinkohlenwerk Vereinsglück zu D e l s n i c h**. Bis Ende August 1894 waren die Ergebnisse des Werkes zufriedenstellende und berechtigten zu den besten Hoffnungen. Man hatte Vorbereitungen für eine größere Herbst- und Winterförderung getroffen und die gebesserte Qualität der Kohle eröffnete auch vortheilhaftere Abzug-Aussichten. — Da erfolgte in der Nacht vom 2. zum 3. September der Bruch des Fördereschachtes II, so daß der Betrieb seit dieser Zeit vorläufig ruht. Der zum Fluchtweg bestimmte Querschlag nach dem Grubenfelde der Gewerkschaft Deutschland wird erst gegen Ende September 1895 zu erwarten sein, so daß Aufsichtsrat und Direktion es für zweckmäßig hielten, die Generalversammlung einzuberufen. In derselben wird es sich hauptsächlich um die Beschaffung der zur Fortsetzung des Unternehmens notwendigen Geldmittel handeln. In den ersten Betriebsmonaten des Geschäftsjahres 1894 gelangten bei einer Kohlenförderung von 65 459 Tonnen 53 403 Tonnen zum Verkauf mit einem Erlöse von 514 384 Mk. Nach Deckung der Produktionskosten, Unkosten, Zinsen usw. verbleibt ein Rohüberschuß von 43 134 Mk., von welchem 40 000 Mk. zur Abschreibung auf Schachtanlagekonto, 3134 Mk. zur Abschreibung auf Debitoren dienen.

— **E b e r s b a c h**, 23. Jan. Am Montag abend fanden hier die Bewohner eines Hauses in dem Flur desselben ein in schwarze Tücher eingewickeltes Paket, das sie in lebhafter Unruhe verzeigte, da man eine Höllenmaschine vor sich zu haben glaubte. Es wurde deshalb der Nachbar geholt — doch da löste sich schon der Bann der Gemüter, als aus dem Paket leise wimmernde Töne hervordrang. Die Untersuchung des Paketes förderte einen kaum eine halbe Woche alten Säugling hervor, dem ein Zettel beigelegt war mit der Aufschrift: „Ein blutendes Mutterherz bittet christliche Menschen, das Kind zu verpflegen“. Man behielt denn auch vorläufig das Kind, setzte aber die Behörde von dem Funde in Kenntniß. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur.

— **R o h w e i n**, 23. Jan. Eines jähen Todes verblieb am Montag abend die unter einem großen Teil der deutschen armenreisenden wohlbekannte „Herbergsmutter“ Frau Ritter in der Querstraße. Zwischen zwei zugereisten Handwerksburschen war ein Streit entstanden. Frau Ritter wollte die Streitköpfe in ihrer energischen Weise beschwichtigen und rief ihnen zu: „Bei uns giebt's so etwas nicht!“ Im selben Augenblick sank die corpulente Frau tot zu Boden — ein Schlag hatte ihrem arbeitsreichen Leben ein Ende gemacht.

— Auf einem Jagdrevier in der Nähe von **P i r n a** fand am vergangenen Sonntag morgens ein Forstgehilfe im tiefen Schnee ein Paar Schuhe und nicht zu weit davon ein Paar Strümpfe. Diese

Fundstücke ließen schließen, daß irgendwo auch ein Mensch sein müsse, doch verloren sich die Spuren. Der Forstgehilfe holte sich aber Unterstützung, und so gelang es ihm mit einem Kollegen, nach vierstündigem Suchen einen älteren Mann anzutreffen, der der Schuhe und Strümpfe sich entledigt hatte und irre herumließ. Auf Befragen, was er treibe, war seine Antwort: Er sei der Großherzog von Mecklenburg und sei hier zum deutschen Kaiser eingeladen. Diese Antwort genügte, um den Angetroffenen als Geisteskranken zu erkennen. Alle Versuche, den beklagenswerten Mann zum Mitgehen zu veranlassen, erwiesen sich jedoch vergeblich, er blieb dabei, er wolle zum Kaiser. Da kam der eine Helfer auf die Idee, den Kranken anzureden: Sie wollen zum Kaiser Wilhelm, ah, das trifft sich vortrefflich, ich bin der Kaiser, bitte folgen Sie meiner Einladung. Dies half, der Kranke ging gutwillig mit. Man brachte ihn nach dem nächsten Bahnhof, freilich in schlimmem Zustand, denn der Arme hatte die unteren Gliedmaßen total extrudiert. Von dort wurde er nach der Landesheilanstalt auf den Sonnenstein gebracht.

— Ein tragisches Geschehen ereilte die Familie des Dachdeckermeisters **R. in G r o s s e n h a i n**, indem die 20jährige Tochter desselben, nachdem sie am vorgestrigen Tage auf dem Standesamt mit ihrem Bräutigam das Aufgebot beantragt hatte, plötzlich erkrankte und am Abend desselben Tages noch in den Armen ihres Bräutigams infolge eines Herzschlages verstarb. Erst vor zwei Jahren war eine nur wenige Monate verheiratete Tochter des Herrn **R.** in ungefähr gleichem Alter verstorben. Der Familie **R.** wird allseitige Teilnahme entgegengebracht.

— **B e r l i n**, 24. Jan. Die Direktion der Königl. Gewerksfabrik in Spandau erhielt einen anonymen Brief, in dem mitgeteilt wird, daß von Arbeitern der Fabrik, die bei der letzten Lohnaufbesserung übergangen wären, ein Moranschlag auf den Kaiser geplant sei und auch beabsichtigt werde, einen Teil der Gewerksfabrik durch Explosion zu zerstören. Dem Reichskanzler sei dies durch besonderes Schreiben mitgeteilt worden.

— **I n H a l l e** findet am 21., 22. und 23. April der 8. Allgemeine Deutsche Handwerkertag statt. Die Tagesordnung ist folgende: Stellungnahme zu den neuesten Regierungsplänen, betreffend die Organisation des Handwerks, der Befähigungsnachweis, die obligatorische Janung, Stellungnahme zur Gewerbeordnungsreform, betreffend den Haufier Handel, der Wauschwindel und die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gefängnis- und Militärdienststättenarbeit, Offiziers- u. Beamtenkonsumvereine etc.

— **A u s M ü l l h a u s e n** wird berichtet: Ein merkwürdiges Ereignis legt die Bewohner von benachbarten Dörfern heimlich in nicht geringe Aufregung, ebenso spricht man auch hier in der Stadt viel davon. Seit vierzehn Tagen ungefähr scheint in einer kleinen Hütte des genannten Dorfes, in welcher ein alter Mann mit seinem Sohne und seiner Enkelin lebt, alles Lebliche lebendig zu werden. Der Ofen fängt plötzlich an zu hüpfen und zerplatzt, das Bett wird in die Höhe gehoben, ebenso ein Tisch, die Schüsseln und Teller im Küchenspiende hüpfen empor, fallen zu Boden und gehen in tausend Scherben, die Zwiebeln springen aus dem Korbe und zurück in denselben, ein Topf mit Milch, den man auf den Tisch stellt, fängt an zu hüpfen, bis er samt seinem Inhalt an dem Boden liegt usw. — Der Aberglaube steht hierbei die — schwarzen Mächte der Finsternis thätig. — Andere forschen nach den Ursachen und glauben stetig und fest, diese nunmehr gefunden zu haben. Die vor etwa drei Monaten verstorbene Frau des alten Mannes verfertigte zu ihren

Sehzeiten nämlich die von der Knabenwelt ganz besonders beliebten „Altpfer“, und behauptete, sie besäße ein besonderes Geheimnis für die Zubereitung des benutzten Explosionsstoffes. Vor ihrem Tode habe sie das Geheimnis ihrem Manne mitgeteilt, und dieser — ein Trinker — setze nunmehr das Geschäft fort. Mit unvorsichtiger, unsicherer Hand, so glaubt man vielfach, habe er überall im Hause von dem Explosionsstoff zerstreut, und die Folge davon sei nun, daß bei jedem Berühren mit harten Gegenständen kleine Explosionen an allen Ecken des Hauses erfolgten. Eine wissenschaftliche Untersuchung des jedenfalls merkwürdigen und interessanten Falles wäre wünschenswert. . . .

— **S c h m a l k a l d e n**, 20. Jan. In einem Dörfchen in der Nähe von Schmalkalden herrscht noch eine alte Sitte, die wegen ihrer Eigentümlichkeit verdient, an's Tageslicht gefördert zu werden. Am Abend vor der Hochzeit, also am „Polterabend“, wird von dem Wohnhause des Mädchens nach denen ihrer früheren Verehrer während der Nacht der Weg bestreut; die Braut in ihrer Unschuld hat nun natürlich nichts Eitigeres zu thun, als die Spuren ihrer früheren Liebe wieder zu entfernen; in dringenden Fällen schon während der Nacht unter Zuhilfenahme von Laternen. Worauf diese Sitte zurückzuführen ist, ist leider nicht zu ermitteln; ob der Braut vorgehalten werden soll, daß sie nun alle anderen Wege verlassen und dem letzten Verehrer treu bleiben soll; oder der Bräutigam, der oftmals schon Ahnung davon hat, sehen soll, wie vielseitig die von ihm erkorene schon geliebt hat, läßt sich ebenfalls nicht feststellen. Böse Zungen behaupten aber, daß manchmal die ganzen Dorfwege bestreut gewesen wären.

— **V o r z e h n** Jahren wurde in **E l b e r f e l d** der Schlossermeister **Z i e t h e n** wegen Ermordung seiner Frau zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Paul Lindau schrieb damals eine Broschüre, in welcher er die Unschuld **Z i e t h e n**'s nachzuweisen suchte. In der jüngsten Zeit nun haben sich die Entlastungsmomente für **Z i e t h e n** so vermehrt, daß eine Wiederaufnahme des Prozesses in der nächsten Zeit bevorsteht.

— **W i e n**, 24. Jan. Nach dem „**N. Wiener Tgbl.**“ verlautet aus besser diplomatischer Quelle, der Kaiser Wilhelm habe an den Czaren den persönlichen Wunsch gerichtet, an der Stelle des Grafen Schwaloff einen Mann wie den Fürsten Lobanoff zu sehen. Daraufhin schrieb Nikolaus II. selbst an letzteren, daß er außerordentlichen Wert auf die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland lege, weshalb er den Fürsten ersuche, dem Wunsche des deutschen Kaisers nachzukommen.

— **C h a r l e r o i**, 24. Jan. Gestern abend fürte hier ein Brettergebäude für die im Juni zu eröffnende Weltausstellung infolge heftigen Sturmes vollständig zusammen. Der Materialschaden ist groß, jedoch ist Niemand verletzt.

— **A n t w e r p e n**, 24. Jan. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden eines jungen Advokaten, den die Polizei trotz aller energischen Recherchen seit vier Tagen nicht auffinden kann. Das Publikum bringt natürlich dieses plötzliche Verschwinden mit der Affaire **Z o n t a n g** in Zusammenhang.

— **B r ü s s e l**, 24. Jan. Gestern abend ist hier ein neues schweres Bombenattentat ausgeführt worden. In einem stark besetzten Concertsaal wurde eine Dynamitbombe geschleudert. Zahlreiche Personen sind tödlich verletzt, ein Teil des Saales ist zerstört. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

— **P a r i s**, 24. Jan. Aus dem Nord-Departement laufen beunruhigende Nachrichten über das Steigen und Austreten der Flüsse und Kanäle ein. Besonders die Umgebungen von **V i l l e** und **R o u b a i x**

Die kleine Magd war ganz blaß geworden. „Und hernach“, setzte sie dann schauernd hinzu, „ist der Sitzug herongebraut gekommen, nur einen Augenblick und die junge, schöne Frau, die für jeden ein freundliches Wort hatte und sich doch gewiß so unglücklich fühlte, weil der Doktor immer that, als wenn sie gar nicht da sei, trotzdem sie eine geborene Gräfin war, bot ein Bild des Grauens und Entsetzens. In diesem Augenblick wurde dem Redeschwall der Denerin plötzlich ein Ziel gesetzt — unten ertönte eine Schelle. —

„Herr, du meine Welt“, rief Anna erschrocken, „Madame klingelt schon nach mir! Aber ich bin gewiß auch unverantwortlich lange fortgeblieben, o, und vielleicht war ich dazu auch noch zudringlich gegen Sie?“

„Nein, nein“, beruhigte sie Margarethe, setzte dann aber doch hinzu: „Nun aber gehen Sie auch! Ich weiß nicht, ob Madame nicht auch mir zürnen möchte, wenn Sie noch länger oben blieben; es ist mir überdies, als wenn ich —“ eine leichte Röthe zuckte schattenhaft über das schöne Gesichtchen — „unrecht getan, Sie durch schweigende Gewährung darin bestärkt zu haben, mich mit den Geheimnissen der Familie bekannt zu machen.“

Das Mädchen blickte erschrocken zu Margarethe auf — „Mein Gott, und nun werden Fräulein vielleicht auch Madame erzählen, daß ich —“

„Nein, nein, darüber seien Sie ganz ruhig, und nun noch einmal, gehen Sie jetzt — ich folge Ihnen bald.“

Alsdann, vielleicht nur fünf Minuten später, war auch unsere Freundin in das Erdgeschloß hinab-

gestiegen und fand im Speisezimmer den Tisch schon gedeckt — sauber und ziemlich akkurat, aber auch so geschmacklos als möglich. Noch zeigten sich jedoch die bixenen Rohrflöhe um ihn herum unbesetzt, denn die drei im Gemach befindlichen Personen, welche jedenfalls schon auf Margarethens Kommen gewartet hatten, saßen in der Nähe eines der tiefen Fenster um einen großen runden Tisch; der Doktor Frau Gottfried gegenüber, welche an einem weißen Kinderstrümpfchen strickte, während der Dritte im Gemach, ein hübscher, junger Mann mit leicht gewelltem blondem Haar, ein kleines Bärtchen über der Oberlippe, etwas abseits in nonchalanter Haltung in einem gradelehnenen Polsterstuhl saß.

Er rauchte eine echte Havana und unterhielt sich momentan damit, das goldgefahnte Vorganon fest in die Augen geklemmt, den zierlichen Ringeln nachzublicken, die er mit wahrer Künstlerkraft aus dem Rauch der Cigarre zu blasen vermochte.

Der geneigte Leser weiß ohne Frage bereits, daß wir ihm in dieser jungen, mit höchster Eleganz gekleideten Manneserscheinung nur Better Augustin vorstellen können, dessen ganzes Wesens übriges, sein Thun und Treiben durchaus in keiner Weise in diese nüchternen, in streng herrnhutischen Grundtönen geschaffene Häuslichkeit paßte, und doch duldete Frau Gottfriede, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, all seine Extravaganzen.

Ja, was sich ihr Bruder nicht gestattete und sie ihm auch wohl sehr verargt hätte, Better Augustin durfte es sich ungenügt erlauben: er rauchte in ihrem Zimmer auf der schneigen Weise der steifgeklärten Gardinen: und was noch mehr sagen wollte, Better

Augustin durfte in Gegenwart der streng religiösen Pastorewitwe sogar weltliche Lieder singen und es war vorgekommen, daß er bei der Feier seines Geburtsfestes im Hause der treuen Verwandten einmal auch Kartenspiele entriert und Getränke auf den Tisch gebracht hätte, an welchem sich die geladenen Gäste freilich höchst gütlich thaten, die aber bisher von der Gattin des Missionars — als vom Teufel stammend — durchaus verpönt waren.

Mit einem Worte, dieser junge Verwandte, dem sie, wie nun auch dem reizenden kleinen Nichten, die frühzeitig verlorene Mutter ersetzte, war die einzige schwache Seite Frau Gottfriedens und das wußte er auch — er wußte, daß er sich unendlich viel mehr in diesem Hause strengster Enthaltsamkeit erlauben durfte, als jeder andere Mensch, mochte er heißen wie er wollte, und heutete dieses Vorrecht auch in einer Weise aus, die nur zu oft zu ernstlichen Reibungen zwischen dem Doktor, dem der junge Mann überhaupt in hohem Grade unympathisch war — und seiner Schwester Veranlassung gab.

Auch jetzt trafen ihn mißbilligende Blicke aus den dunklen Augen des Doktors.

„Siehst Du denn die Cigarre so sehr?“ konnte der Doktor sich schließlich nicht enthalten, so sagen, als ihn die ringelnden Dampfswolken wirklich zu inkommodieren begannen, die den jungen Bezug seiner Schwester so trefflich unterhielten, „daß Du selbst im Speisezimmer meiner Schwester rauchen mußt?“ Die Stimme des Doktors klang gereizt und man sah es ihm an, er ärgerte sich wirklich über die rücksichtslose Art des Verwandten.

(Fortsetzung folgt.)